

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

gleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Rälßen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 131.

Bernsdorf - Aufsatz  
Nr. 7.

46. Jahrgang.  
Dienstag, den 9. Juni

Telegraphen-Adresse:  
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 20 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer bei Expedition in Hofschloß, Markt 179, alle Buchhändler, Postämter, sowie die Ausdrucker entgegen. — Inserate machen die Verlagshandlung besorgen, aber beim Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

### Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Dienstag, den 9. Juni 1896, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

- 1., Sachliche Aeußerung über einen Beschluß des Stadtrats in Angelegenheiten der öffentlichen Tanzmusik.
- 2., Beschlußfassung in einer Angelegenheit der Schulbaufrage.
- 3., Vergleich in Schlußbauangelegenheiten.

### Ueber hiesige Ortsbezeichnungen.

Von Hugo Goldig.

(Schluß.)

**Lehmgrube.** 1596 hatte der hiesige Rat einen Acker auf dem „Reinfelde“, auf dem jetzt Gallenberg steht, für 5 gute Schock 36 Groschen zum „Leimbaden“ gekauft. 1725 wurde derselbe an die Herrschaft abgetreten, damit darauf die Gallberger Kirche gebaut werden konnte. Lichtenstein erhielt dafür einen neuen Platz, und zwar bei dem jetzigen Gallberger Armenhause. Die Herrschaft gab das Versprechen, nach dem Erschöpfen des Platzes einen neuen zu beschaffen und ließ auch die nötigen Gebäude wieder errichten. 1798 war das Lehmager erschöpft und die Gemeinde suchte um einen neuen Platz nach. Da sich die Verhandlungen sehr in die Länge zogen, verpachtete Lichtenstein einen Teil des Platzes zu Feld. Der tiefergelegene Teil war inzwischen zu einem Teiche, dem „Lehmgrubenteich“, geworden, um dessen Ueberlassung zu Feuerlöschzwecken und um den „Markteich“ zu speisen, die Gemeinde Gallenberg 1803 bei der Herrschaft nachsuchte und darauf die Genehmigung erhielt. Erst 1825 ließ Fürst Otto Viktor ein neues Grundstück am Rumpfweg vom Fleischer Schlemmer ankaufen, das 308 Quadratrußen 39 1/2 Quadratrufen maß und 430 Thaler kostete. Der Fürst überließ dasselbe der Stadt für immer, ohne sich verbindlich zu machen, nach Erschöpfung desselben ein neues Lehmager zu beschaffen. Nachdem es seit langem schon nicht mehr zum Lehmabbau benutzt worden ist, hat die Stadt das Grundstück 1894 verkauft.

**Der Bohberg** war jedenfalls der Ort, an dem die früheren Gerber von Eichenbuschwerk ihre Rohbe gewannen, wie ja heute noch der anschließende Kroatenberg hauptsächlich mit Schälholz besanden ist.

**Die Mittelmühle** wird bereits vor 1600 erwähnt und hat ihre Bezeichnung daher, daß sie die mittlere der 3 innerhalb der Stadt vom Ködlichbache getriebenen Mühlen ist.

**Der Obelisk** ist ein durch eine einzelnstehende Buche gekennzeichnete Platz im Stadtwald rechts der Stollberger Straße. Dort stand einst ein 24 m hohes Aussichtsgestühl, Obelisk oder Spitzsäule genannt, das im Herbst des Jahre 1800 vom Orkan umgestürzt wurde. Es soll der Lieblingsplatz der damaligen Fürstin gewesen sein, von dem aus ihr Gemahl, Fürst Otto Carl Friedrich, einst einen Durchbruch durch den Wald machen ließ, sodas die letzten Bäume am Abend vor dem Geburtstage der Fürstin fielen und ihr am Morgen die Aussicht vom Schlosse nach dem Obelisk freigaben.

**Die Obermühle**, nach ihrer Lage benannt, wird bereits vor 1600 erwähnt.

**Die Ohjenwiese** war eine jetzt zum Teil bebauten Wiese oberhalb der Schiefermühle zwischen Bach und Mählgraben, die derjenige zur Benutzung erhielt, der das Gemeinderind zu halten hatte. Später wurde dieselbe von allen Viehbesitzern zur Fütterung benutzt, seit 1846 aber seitens der Stadt verpachtet und schließlich verkauft.

**Der Portikus**, deutsch Säulengang, ist nach dem Brande von 1869 erst angelegt worden und erhielt seinen Namen von einem Bischof des Ueberbaues wegen.

Die Pulvermühle hat höchstwahrscheinlich der Pulverbereitung gedient und in ihrer Nähe befanden sich die zwei Pulverhäuser (1785 Schum und Perold gehörig). An der Stelle des einen befindet sich jetzt das Forsthaus. Laut Fürstlicher Bestimmung vom Jahre 1729 sind die Flächen der Pulverhäuser seit 1833 von Lichtenstein an Gallenberg abgetreten worden.

**Reiterholz** nennt man das Gehölz zwischen Fürststraße und Zwickauer Straße, weil ein Mörder dazu verurteilt sei, hier zu bestimmten Zeiten als Reiter ohne Kopf zu erscheinen; nach anderer Erzählung ist es der Erschlagene.

**Der Rosinenberg**, jetzt „am Park“, hat seine Bezeichnung daher, daß um den Anfang dieses Jahrhunderts einige Sträucher in der Schlucht an dem jetzt Herrn Schellenberg gehörigen Hause angepflanzt gewesen sind, die man Rosinensträucher nannte. (Vielleicht Lonicera?)

**Rümpf** leitet Eckardt in der Chronik von Glauchau von dem keltischen ruianno — Morast ab, doch ist diese Ableitung sehr gewagt, denn neuere Forschungen haben mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß die Kelten nie in unserer Gegend gewohnt haben. Die Rümpf wird bereits vor 1600 erwähnt und bestand aus der großen und kleinen Rümpf. Die erstere stand unmittelbar unter dem herrschaftlichen Amte und war im alten Brandkataster mit den Nummern 1—7 eingetragen. Die kleine Rümpf bildete dagegen einen Teil der Stadt. Nach Einführung des neuen Brandkatasters ist der Unterschied weggefallen.

**Mit Sand** bezeichnete man den untersten Teil der jetzigen „unteren Bachgasse“. Dagegen nannte man **Sau sprung** den obersten Teil der oberen Bachgasse, weil hier wohl um den Anfang des Jahrhunderts ein Schwein den Weg ins Freie durch ein im 1. Stockwerk gelegenes Fenster genommen haben soll.

**Schäller**. Scheller stammt jedenfalls her vom Schälflergut, dem vorletzten Gut des Schällers. Oberhalb desselben steht „die neue Sorge“, auch das „Prinzengut“ genannt. Sorge wird hergeleitet vom keltischen sorchan — ausruhen. Demnach sei die Sorge ein Platz gewesen, wo man über Mittag von der Feldarbeit ausruhte, weil man weit vom Hofe war, später habe man dort ein Borwerk errichtet. Tatsächlich war „die neue Sorge“ ursprünglich ein herrschaftliches Borwerk, das vom alten Borwerk (dem jetzigen fürstlichen Palais) aus bewirtschaftet wurde. 1787 wurde es von der Herrschaft an den damaligen Rentverwalter Schumhölz verkauft und nach und nach wurden die jetzigen umgebenden Wirtschaften davon abgebaut. Von der „neuen Sorge“ steht zur Zeit nur noch ein einziges sich durch seine Größe auszeichnendes Gebäude.

Der unterste Teil des Schällers wurde nach Ende des vorigen Jahrhunderts mit „Schlackenhübel“ bezeichnet und schon 1615 ist hier die Familie Wienhold ansässig.

**Schiefermühle** kommt um 1600 als Balkmühle vor, 1615 wurde in ihrer Nähe ein Steinbruch angelegt, woraus sich vielleicht die Bezeichnung Schiefermühle und Schieferberg erklärt. Wegen Unergeblichkeit scheint man jedoch das Steinbrechen bald eingestellt zu haben.

**Die Schwärze** hat ihren Namen jedenfalls von den sie bildenden Lärchen. Sie wurde

### Gesuch.

Unterzeichnete Behörde sucht für ein blindes Frauzenzimmer ein Unterkommen in einer guten Familie, aber nur hier.  
Ferner für zwei Knaben im Alter von 9 und 12 Jahren geeignete Pächtern.  
Anmeldungen sind bei Unterzeichnetem anzubringen.  
Lichtenstein, den 8. Juni 1896.

Die Armenbehörde.  
Beyerlein.

als Fortsetzung der von Georg Ernst von Schönburg angelegten Schloßallee von dessen Sohn Wilhelm Heinrich (gest. 1680) angelegt. In einem Berichte über eine Reise durchs Erzgebirge (1765) weiß Traug. v. Werdt über Lichtenstein nichts weiter zu erwähnen, als die Teiche an der Zwickauer Straße und auf der „Höhe eine lange Reihe von Lärchenbäumen“.

**Der Stadtwald** führt seinen Namen nach seiner Lage an der Stadt, hat aber niemals der Stadt gehört. Daß er nicht wegen einer Kriegsschuld an die Herrschaft abgetreten worden ist, wie man öfter erzählen hören kann, geht schon daraus hervor, daß er bereits lange vor dem 30jährigen Kriege der herrschaftliche Stadtwald genannt wird. Der der Stadt gehörige Wald, „das Katzholz“, lag rechts am Wege nach Rälßen St. Niklas.

**Stiftholz** nennt man das Gehölz rechts an der Zwickauer Straße zwischen Galgenberg und Funtenburg, das bereits zum größten Teile in Feld umgewandelt worden ist. Es ist mit der Stiftwiese und dem Stifteiche wohl am 1600 von den Herren von Schönburg dem Stift der armen Knaben überwiesen worden.

**Die Teichmühle** lag an einem sehr großen Teiche, der wahrscheinlich den Abschluß einer ganzen Reihe von Teichen bildete, die am Bache entlang lagen. Als 1491 infolge anhaltenden Regens sein Damm riß, sind „in St. Tilgen und in der Niederlungwih 28 Menschen ertrunken.“ Gegenüber der Schiefermühle befand sich auch die Teichwiese.

In den Zeiten der Rinfste hatten die einzelnen Handwerker ihre streng gesonderten Verkaufsstände, wie zum Teil noch jetzt. Die Töpfer hielten auf dem Topfmarkt, die Tuchmacher und Garnhändler auf dem Tuchmarkt.

**Tuchrahmen** nannte man einen schmalen Streifen Landes zwischen dem jetzt Scheibnerschen Grundstück und dem Bergschlößchen, weil hier die ehemalige Tuchmacherrinnung ihre Tuche auf Holzrahmen zum Trocknen aufstellte.

**Vogelherd** nennt man den Berg zwischen Chemnitzer und Stollberger Straße, weil sich auf ihm früher wohl ein sogenannter Finkenfang befand, wie das an vielen Orten, z. B. auch im Rumpfwald, der Fall war. In den 1860er Jahren ließ Fürst Otto Viktor hier zwischen 4 Bäumen ein Aussichtsgestühl errichten, das im Volksmunde „die Kanzel“ genannt wurde, und eine schöne Rundsicht ermöglichte. Später wurde „die Kanzel“ wegen Bauunfähigkeit abgebrochen, der Name ist aber geblieben und hat die alte Bezeichnung fast verdrängt.

### Tagesgeschichte.

\* Lichtenstein. Juni und Juli sind die Monate, in welchen besonders die Vereinsfestlichkeiten im Freien, im Anschluß an irgend einen Ausflug, abgehalten zu werden pflegen. Die Sommervergügen stehen fast noch höher im Wert, als die des Winters; unter den rauschenden Baumwipfeln, im grünen Flux, da lebt es sich froher und freier, als im heißen Ballsaal des Winters. Da wird in ausländischen Zeitungen und sonstwo so viel über die „Vereinsmeierei“ der Deutschen gespottet. Nun sind ja allerdings die Vereinsgründungen bereits reichlich weit gediehen, und manche neugebildete Vereinigung entspricht allem eher, denn einem dringenden Bedürfnis. Aber dem Schatten steht doch auch sehr, sehr viel Licht gegen-